

Aus den Konzertsälen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Eidgenössische Sängszeitung = Revue de la Société fédérale de chant**

Band (Jahr): **35 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

150 Jahre Männerchor Meilen

Der stattliche Chor beging seine Jubelfeier am 12. Juni in der vollbesetzten Turnhalle Schulhaus «Allmend». Nach dem Jubiläumsakt folgte eine ganz nach neuen Aspekten gestaltete Abendaufführung, für welche der initiative Dirigent *Emil Schenk* ein apartes Programm zusammengestellt hatte. Eröffnet wurde das Konzert mit einem flotten Marsch des Musikvereins «Frohsinn» Meilen unter der Leitung von Fritz Schwitter, worauf sich der Jubilar mit zwei feinsinnig differenzierten Chören von Schubert und Mendelssohn präsentierte und im weiteren Verlauf das «Lied von Mond und Sternen» seines Dirigenten aus der Taufe hob. Als ganz famose Novität brachte er alsdann «Das gestohlene Mäntelchen» von Jakov Gotovac zu höchst eindrucksvoller Wiedergabe, indem vorerst der Liedinhalt unter den Klängen eines feurigen Csárdás pantomimisch gestaltet und daraufhin vom Chor – merklich durch das Spiel angeregt – ausgezeichnet gesungen wurde. Noch packender wirkte Walter Reins «Der Tambour», für dessen Darstellung sich die Sänger, die Primaballerina Elisabeth Pfund und eine Trommlergruppe zusammenfanden und das Lied in bildhafter und gesanglicher Art hinreissend illustrierten. Eine ganz brillante Idee, den Gesang durch tänzerische Ausdrucksfiguren zu beleben und zu verdeutlichen! Hernach folgten zwei Opernchöre, die in klangsattem Ton und mit Temperament und Verve interpretiert wurden. Geschickt eingestreut in diese Liederfolge waren Violinvorträge von Frank Gassmann, exquisit begleitet von Emil Schenk, raffinierte Darbietungen des Ballettes «Dancers» Zürich-Basel, solche des Tambourenvereins der Stadt Winterthur und ganz prächtige Liedergaben des Männergesangvereins «Germania» Rottweil und dessen Doppelquartetts. Abschliessend erklang als Gesamtchor André Jacots hymnisches «Lob, dir Leben». Eine Feier, die zielweisend für viele andere sein dürfte!

R. W.

*Jubiläumskonzert der Sängervereinigung
«Freundschaft» Frauenfeld*

Unter «Jubiläumskonzert» stellt sich mancher wohl etwas ganz Feierliches vor. Im Falle der Sängervereinigung «Freund-

schaft», die ihr 50jähriges Bestehen am letzten Samstag durch ein Konzert öffentlich beging, trifft dies nur teilweise zu. Und darüber konnte man sich richtig freuen. Das Programm bildete nämlich eine Kantate, die voller Schalk, Mutwillen, Einfallsreichtum, Würze und Salz ist – sowohl im Text wie in der Musik.

Aber unfeierlich war das Konzert deswegen nicht. Dafür sorgte schon der würdige, vollbesetzte Rathaussaal; dafür sorgte auch das Bewusstsein, dass es sich bei diesem Programm um eine schweizerische Erstaufführung handelte. Und natürlich bekam der Abend seine Würde durch die Vortrefflichkeit der Darbietung.

Nun also über das Werk: Der Komponist Siegfried Strohbach hat nach Fritz Grasshoffs «Allgemeinungültigem Jahrweiser für Landleute» eine Kantate zusammengestellt: 12 Monatsgedichte, jeweils gefolgt von einer Ballade. Zu Beginn also das Monatslied, das so beginnt: «Im Januar, o Bauersmann, zieh dir getrost die Schlappen an. Tu's draussen Schloss und Fladen scheen, kannst du nur in Gedanken säen. Halt dich an die Wacholderflasch! Dir nicht zu oft die Füsse wasch...» Und mit dem Dezember schliesst sich dann wieder der Kreis: «Gönn, Bauer, im Dezember du dem Vieh und dem Gesinde Ruh. Die Nase an die Scheibe drück, ein Loch dir tau, nach draussen blick. Was jetzt nicht Schnee noch Kälte scheut, sind Schnorrer oder Handelsleut...» Und zwischen diesen Monatsliedern heitere, schrullige, mehr oder weniger spöttische Lieder: gespenstig-schaurig ist vom Knochensammler die Rede, bukolisch friedlich tönt der Rhythmus der Kuhschwanzperpendikel, fast liturgisch feierlich das Lied von der Gemeindebestattungsstelle der alten Konservendosen usw. Der kirchlich feierliche Kadenzton im letzterwähnten war vielleicht das augen-, pardon ohrenfälligste Beispiel dafür, wie der Schalk des Textes auf ebenbürtige Weise ins Musikalische hinübergeholt wurde – oder wie der Komponist eben dazu seinen eigenen Scherz dazufügte. Oder aber der Spass bestand darin, dass sich eine Hexengeschichte in das Kleid eines gewissermassen landläufigen Boogie-Woogie kleiden lassen muss, dem dann gleichsam zuletzt doch die Naht platzt. Und neckisch ist bisweilen ja auch das Pathos, in dem das Klavier schwelgen darf bei den Einleitungstakten, die oft weit ausholen. Weil der Komponist also recht mun-

ter umspringt mit Stilmitteln, schwankt auch der Pegelstand der Modernität recht lebendig hinauf und hinab.

Und so oder so sind an dem Solisten (der die Monatslieder singt), an den Pianisten und an den Chor hohe Anforderungen gestellt. Als Solist hatte man ein ehemaliges Mitglied der «Freundschaft» verpflichtet können: den Bariton Hans Som, Zürich – einen Sänger von vornehmster Gesangkultur und aufs schönste tragender Stimme, die aber für diese Partie um einiges zu dunkel und würdevoll ernst war und, weil die Konsonanten nicht durchdringend genug waren, das textliche Verständnis einem nicht leicht machten und man sich gelegentlich etwas ärgern musste, wenn man einer Pointe nachblicken musste, die eben unerkannt vorbeigehuscht war. Um so meisterhafter wirkte daneben die ungemein saubere Diktion des Chores. Und so wie man hier präzise Schulung und Einübung erkannte, so auch in all den andern Vorzügen dieses Ensembles: in der feingestuften Dynamik, in der Sauberkeit des Tones, in der Empfindlichkeit für die Nuancen der Rhythmik, in der Einträchtigkeit der Stimmen, die nun wirklich wie aus einem Munde klingen. Und dabei war es keine Spur mehr zu hören von Anstrengung. Alles wirkte so selbstverständlich und so leicht. Wie durchgreifend alles erarbeitet wurde, konnte man gerade an den gelegentlichen tonlichen Scherzen erkennen, an den Glissandos, die so sauber und einträchtig rutschten.

Und dem Pianisten merkte man an, dass er sich von der Beschwingtheit und der Klangfreudigkeit, aber auch der kraftvollen synkopenfreudigen Rhythmik seiner Partie mitreissen liess und doch alles im Zügel hatte. Laurenz Custer verband Vitalität mit Gestrafftheit. Ein Name ist noch nicht genannt worden: Josef Holtz. Wir danken ihm nicht nur für die Einübung dieses Konzertes, für die ungemein klare, lebensvolle, in der klanglichen Ziselierarbeit wie in der Hervorhebung der grossen Linien. Wir sind ihm auch dankbar dafür, dass er durch die Wahl des Stückes nicht nur die Vielseitigkeit des Chores demonstrieren konnte, sondern auch helles Vergnügen bereitete. (or—)

Berner Chorgemeinschaft singt in London

Am 12. Juli 1971 sang die bernische Chorgemeinschaft unter der Leitung von François Pantillon in der Royal Festival Hall in London. Das Konzert stand unter

dem Patronat der Schweizerischen Botschaft in London.

Auf dem Programm standen: die C-Dur-Messe von Ludwig van Beethoven und die «Missa da Requiem» von Heinrich Sutermeister. Den Orchesterpart übernahm das Royal Philharmonic Orchestra London. Als Solisten wirkten vier hervorragende englische Künstler mit: Elizabeth Simon (Sopran), Norma Procter (Alt), Alexander Young (Tenor) und Benjamin Luxon (Bariton).

Die Musikkritiker verschiedener englischer Tageszeitungen haben sich anerkennend über dieses Konzert ausgesprochen. Besonders werden hervorgehoben die reine Intonation (clean in the tone), die rhythmische Präzision (rhythmically vigorous and precise), die vollständige und überlegene Beherrschung der beiden Werke («The Requiem» was confidently rendered by the Berne Choir) und der vorteilhafte Gesamteindruck (they made a good if not outstanding impression).

François Pantillon wird als «excellent director» bezeichnet, der die Werke sehr schmiegsam zu gestalten vermag (Pantillon shaped the music with a flexibility) und den Chor zu einer erstaunlichen Leistung heranbildete (well-trained). Eine tiefe Wirkung erzielte Pantillon mit dem Benedictus der Messe, worin sich auch die Solisten auszeichneten.

Trotz einer einzigen Orchesterprobe erreichten Chor, Solisten und Orchester ein gutes Zusammenspiel (it was a nice if reticent performance).

Sehr ausführlich befassten sich die Musikreferenten mit Sutermeisters Totenmesse, indem sie Vergleiche mit Verdi und Benjamin Britten anstellten. Die Tonsprache unseres Schweizer Komponisten wurde als «dramatical» bezeichnet; die Erfindung neuzeitlicher Melodiegebilde wurde besonders hervorgehoben.

Die Veranstaltung kann nicht nur als erfolgreich und einmalig, sie muss auch als kulturelles Ereignis bewertet werden.

Georg Bieri

Rheinlandreise des Männerchors Glarus

Neben der sängerischen Tätigkeit gehört es auch ins Programm eines Chores, dass er durch Reisen einmal seine Leute zusammenschmilzt und dann durch gemeinsame Konzerte Beziehungen und Freundschaften anbahnt. So hat der Männerchor Glarus vom 20. bis 23. Mai dieses Jahres eine Reise

nach Wiesbaden angetreten, um dort mit dem bereits befreundeten Kalleschen Gesangverein Wiesbaden-Biebrich gemeinsam zu singen und auf diese Art die Beziehungen zu andern Sängern über die Grenzen hinaus zu festigen. 65 Sänger hatten sich auf den Weg gemacht und haben in diesen vier Tagen sehr viel Schönes erlebt. Das «Wiesbadener Tagblatt» berichtete über den Besuch unter anderem:

«Ein erfolgreiches Chorkonzert beim Kalleschen Gesangverein.» Vor drei Jahren knüpfte der Chorleiter des Kalleschen Gesangvereins, Musikdirektor Josef Schell, eine Sängerefreundschaft an mit dem Männerchor Glarus aus dem gleichnamigen Schweizer Kanton, die zu engen Beziehungen der beiden Vereine führte. Nachdem die Kalleaner dort gastiert hatten, kam nun der Männerchor Glarus zu einem dreitägigen Gegenbesuch nach Wiesbaden. Nach Fahrten zur Loreley, in den Rheingau und Taunus, beschloss ein Konzert und geselliger Abend den Besuch.

Nach dem Deutschen Sängergross eröfnete der Kallesche Chor das Programm mit dem «Türmerlied» von Paul Geilsdorf (1890) und einem mit entsprechender Begeisterung intonierten «Rheinlied». Wie unter anderem schon so oft, konnte man wieder die wundervolle klangliche Ausgleichlichkeit des Kalle-Chores und seine variable Dynamik bewundern. Die Gäste aus dem Glarnerland stellten in ihrem Programm zeitgenössische Schweizer Komponisten vor. Der Textwahl nach konnte man vermuten, dass es nicht allzu «modern» zuginge: Goethe, Eichendorff, Gottfried Keller, Hermann Hesse usw. wurden in Sätzen von Hans Lavater, Karl Heinrich David (1884), Paul Müller (1898) und Walter Aeschbacher (1901) dargeboten.

Als sehr sinnige Zugabe sang der Gastverein vier Volkslieder in den vier Schweizer Landessprachen. In ihrer kunstvollen Verarbeitung und der in allen Chören des Programms gezeigten wundervollen Nuanciertheit reihte sich ein Kunstgenuss an den andern. Chorleiter Fritz Etter versteht es, dem Pianissimo schwebende Tragfähigkeit, dem Fortissimo quellende weiche Fülle zu geben.

H. G.

Wohltätigkeitskonzert in der Wasserkirche Zürich

Immer häufiger schliessen sich heute Chöre, vor allem Männerchöre, zu Chorge-

meinschaften zusammen oder fusionieren auch vollständig. Diese Konzentration der Mittel kann in künstlerischer wie praktischer Hinsicht nur Nutzen bringen, steigert sie doch die Leistungsfähigkeit. So haben auch der *Sängerverein Helvetia-Zürich* und der *Männerchor Zürich-Industrie* sich zu einem Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Kinderdorfs Pestalozzi zusammengeschlossen, dessen Programm durch den tüchtigen Dirigenten Ernst Wilhelm dem Kirchenraum schön angepasst war und das deshalb günstige Eindrücke hervorbrachte. Klassische (Beethoven und Nägeli) und romantische (Schubert und Bruckner) Chorwerke kamen durch den mit kräftigen, in den Tenören wohl etwas schwächeren Stimmen versehenen Chor zu recht plastischem Vortrag, wobei etwa eine etwas ruhigere Tempopnahme (zum Beispiel in Schuberts 23. Psalm) vorteilhaft gewesen wäre. Doch war gerade in diesem nicht leichten Chor die harmonische Reinheit erfreulich gewahrt und pflegte man auch eine möglichst schlanke Tongebung; das gleiche war auch bei Bruckners «Trösterin Musik» festzustellen. Diese beiden Werke wurden von der Orgel begleitet, die Bernhard Billeter mit grossem Können beherrschte; der Organist hatte auch mit der ersten d-Moll-Sonate von Mendelssohn und drei Choralspielen von Brahms dem Konzert einen würdigen Rahmen gegeben. Als Solistin wirkte Verena Piller mit. Ihre recht grosse, gut geführte Altstimme wurde in Liedern von Schubert und Dvorak in meist guter Intonation zu schöner Wirkung gebracht.

O. U.

Aus den Verbänden

Winterthurer Bezirksgesangfest vom 4. Juli 1971 in Töss

Gegen Ende letzten Jahres rief OK-Präsident Jakob Weilenmann seine Getreuen erstmals zu einer Sitzung zusammen, wobei die Fernziele des Bezirksgesangfestes Töss in groben Zügen abgesteckt wurden. Als wegleitende Grundlage für die organisatorischen Vorbereitungen konnte hier allen verantwortlichen Funktionären bereits ein sorgfältig ausgearbeitetes Pflichtenheft ausgehändigt werden. Man kam überein, in einigen Belangen ganz bewusst neue Wege einzuschlagen, ohne jedoch gewisse zumutbare Grenzen zu überschreiten. Diese Praxis hat sich bewährt; schon beim Fest-